Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Nur unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 305. Halle a. d. Saale, Dienstag, den 3. Juli **1906.**

Der Jahrestag von Königgrätz.

Heute vor vierzig Jahren fiel auf den Schlachtfeldern von Königgrätz die Entscheidung in der deutschen Frage. Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Deutschland von damals und dem von heute. Das Preußen vor dem Nikolsburger Waffenstillstand und Prager Frieden war noch das verhältnismäßig kleine Staatsgebiet, wie es aus den Festsetzungen des Wiener Kongresses hervorgegangen war. In zwei verbindungslose Teile getrennt, einen größeren östlichen und einen kleineren westlichen, war es kaum ein einheitliches Staatsgebilde zu nennen. Wie eine trennende Mauer schob sich das Staatsgebiet des Königreichs Hannover, der Lippischen Lande, des Herzogtums Braunschweig, des Kurfürstentums Hessen-Kassel und des Herzogtums Nassau zwischen den preußischen Osten und Westen. Oesterreich war, wie die Tage von Olmütz beweisen, die führende Macht im deutschen Bunde. Preußen hatte seine Großmachtstellung in der langen Friedensära des deutschen Bundes fast vollständig eingebüßt. Wollte es die Führerrolle in Deutschland übernehmen, so mußte es notwendigerweise an Umfang wachsen und sich innerlich festigen. Wie wenig sich in den ersten Jahren seiner Regierung König Wilhelm an den Gedanken einer Arrondierung Preußens, einer Ausdehnung seiner Landesgrenzen, gewöhnen konnte, schildert Bismarck charakteristisch in seinen „Gedanken und Erinnerungen", als die Frage der preußischen Expansionspolitik zum ersten Male im Staatsrat zur Erörterung gelangte. Es war bei der dänischen Frage. Bismarck läßt sich darüber wie folgt aus: „Ich erinnerte den König daran, daß jeder seiner nächsten Vorfahren — selbst seinen Bruder nicht ausgenommen — für den Staat einen Zuwachs gewonnen hatte, Friedrich Wilhelm IV. Hohenzollern und das Jahdegebiet, Friedrich Wilhelm III. die Rheinprovinz, Friedrich Wilhelm II. Polen, Friedrich II. Schlesien, Friedrich Wilhelm I. Altvorpommern, der Große Kurfürst Hinterpommern und Magdeburg, Minden usw. und ermunterte ihn, ein Gleiches zu tun. In dem Protokolle fehlte diese meine Aeußerung. Der Geheime Rat Costenoble, der die Protokolle zu führen hatte, sagte, von mir zur Rede gestellt, der König hätte gemeint, es würde mir lieber sein, wenn meine Auslassungen nicht protokollarisch festgelegt würden; Seine Majestät schien geglaubt zu haben, daß ich unter sächsischen Eindrücken eines Frühstücks gesprochen hätte und froh sein würde, nichts weiter davon zu hören. Ich bestand aber auf der Einschaltung, die auch erfolgte. Der Kronprinz hatte, während ich sprach, die Hände zum Himmel erhoben, als wenn er an meinen gesunden Sinnen zweifelte; meine Kollegen verhielten sich schweigend." Diese Szene sagt mehr als Bände über die Stimmung in dem offiziellen Preußen des Jahres 1864. Erst allmählich entwickelte sich bei König Wilhelm die Ueberzeugung, daß eine Zusammenfassung des deutschen Volkes unter der Führung Preußens nicht möglich sei, ohne Vergrößerung des preußischen Landesgebiets. „Nach dem Gasteiner Vertrag und der Besitznahme von Lauenburg, der ersten Mehrung des Reichs unter König Wilhelm, fand," so schreibt Bismarck, „meiner Wahrnehmung nach ein psychologischer Wandel in der Stimmung des Königs, ein Geschmackfinden an Eroberungen, statt, aber doch mit vorwiegender Befriedigung darüber, daß dieser Zuwachs, der Hafen von Kiel, die militärische Stellung in Schleswig und das Recht, einen Kanal durch Holstein zu bauen, in Frieden und Freundschaft mit Oesterreich gewonnen war."

Die Freundschaft mit Oesterreich sollte nicht lange währen. Die Ereignisse drängten zum Kriege. In den Juni- und Julitagen des Jahres 1866 rangen die deutschen Bruderstämme auf dem blutigen Schlachtfeld um die Führerschaft Deutschlands. Der Krieg endete mit der Verdrängung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, und mit der Einverleibung eines Gebietes von 72,022 qkm und 4,815,700 Einwohnern in den preußischen Staat, der Hannover, Kurhessen, Frankfurt, Nassau und Schleswig-Holstein sich angliederte, und nach dem Prager Frieden eine geschlossene Einheit von 347,500 qkm und 23,5 Millionen Einwohnern darstellte. Damit war die Grundlage geschaffen für eine neudeutsche Entwickelung, die zunächst durch die Gründung des Norddeutschen Bundes und die Militärkonventionen mit den Süddeutschen Staaten, dann durch die Begründung des Deutschen Reiches und schließlich durch das deutsch-österreichische Bündnis des Jahres 1879, das später zum Dreibund erweitert wurde, gegen auswärtige Gefährdungen sichergestellt wurde. Mit welchen Faktoren Fürst Bismarck bei seiner Sicherung der deutschen nationalen Zukunft zu rechnen hatte, als die große Entscheidung von Königgrätz zugunsten Preußens und zum Nachteile Oesterreichs gefallen war, lehrt die Lektüre seiner „Gedanken und Erinnerungen". „Nach der Schlacht bei Königgrätz", so schildert er, „war die Situation derartig, daß ein Eingehen auf die erste Annäherung Oesterreichs zu Friedensunterhandlungen nicht nur möglich, sondern durch die Einmischung Frankreichs geboten erschien. Letztere datierte von dem in der Nacht vom 4. zum 5. Juli in Horriez eingetroffenen, an Seine Majestät gerichteten Telegramm, in welchem Louis Napoleon dem König mitteilte, daß der Kaiser Franz Josef ihm Venetien abgetreten und seine Vermittlung angerufen habe. Der glänzende Erfolg der Waffen des Königs nötige Napoleon, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten."

Der in den Anschauungen König Wilhelms hervorgetretene gänzliche Umschwung hinsichtlich der Möglichkeit der Erweiterung des preußischen Staatsgebietes dokumentierte sich in der Aufstellung der Friedensbedingungen, die der König skizziert hatte. Darunter fand sich die Forderung Oesterreichisch-Schlesiens und eines böhmischen Grenzstrichs; ferner wollte er Ansbach und Bayreuth und Teile des Königreichs Sachsen annektieren. Zumal das alte Stammland der Brandenburger Markgrafen im Süden und Osten von Nürnberg sollte zu einer preußischen Provinz gemacht werden, Westsachsen mit Leipzig, Zwickau und Chemnitz, und von Böhmen etwa Reichenberg, Egerthal und Karlsbad dem preußischen Staate einverleibt werden. Es kam nicht so weit. Wie Bismarck die weitergehenden Forderungen begrenzte, um den Weg zur Einigung der deutschen Stämme und zur Versöhnung mit Oesterreich nicht zu gefährden, alles dies ist bekannt.

In eine neue größere Aufgabe wuchs Preußen mit dem Ausscheiden Oesterreichs aus dem deutschen Bunde hinein. Es wurde zur militärischen Vormacht des deutschen Volkes, zum Hüter der deutschen Unabhängigkeit, Freiheit und Kultur. Die 40 Jahre der deutschen Entwickelung unter Preußens Führung reden eine gar beredte Sprache. Die deutsche Reichsbevölkerung des Jahres 1870, die sich auf 40,9 Millionen belief, hat sich auf 60,3 Millionen im Jahre 1905 vermehrt. Der enorme Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens auf allen Gebieten der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels weist eine imponierende Reihe von stattlichen Ziffern auf. Neben der gewaltigen Militärmacht erwuchs eine junge, aber starke und mit dem neuesten Material vortrefflich ausgerüstete Seemacht, die beide dazu berufen sind, den Frieden des auf dem Gebiete seiner materiellen Förderung und Bereicherung erfolgreichen reichsdeutschen Gemeinwesens zu gewährleisten und das deutsche Volk instand zu setzen, auch isoliert den mannigfachen Kombinationen ausländischer Mächte gegenüber seine Selbstbestimmung und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und zu verteidigen.

Während sich das Deutsche Reich zu einer geschlossenen Großmacht entfaltete, weist die Geschichte Oesterreichs nicht die gleich günstige Konstellation auf. Gleichwohl hat der im Jahre 1867 mit Ungarn vereinbarte Ausgleich sich als eine überaus schätzenswerte Grundlage für die österreichisch-ungarische Entwicklung bewährt. Wenn in den letzten Jahren die dualistische Krisis zu einem stärkeren Ausdruck kam, so darf man gleichwohl nicht soweit gehen, aus dem internen Parteienwirrwarr auf eine Schwäche der österreichisch-ungarischen Position auf dem Gebiet der internationalen Politik zu schließen. Oesterreich-Ungarn hat seine Großmachtstellung in Europa im gütlichen Einvernehmen mit dem Deutschen Reiche und im Bunde mit dem Königreich Italien behauptet, das sich bei seiner Gründung ebenso wie der preußische Staat mit der österreichischen Armee zu einem Waffengange veranlaßt sah. Wenn jetzt die ungarische Reichshälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie mit stärkeren nationalen Forderungen hervortritt, so lehrt doch das Verhalten der Kossuthianer, daß es sich nur um die Neuverteilung von Rollen innerhalb des österreichisch-ungarischen Staatengebildes handelt, keinesfalls aber darum, die habsburgische Großmacht zur Liquidation zu bringen. Daß sowohl in Oesterreich wie auch in Ungarn die letzten Jahrzehnte im Zeichen großen wirtschaftlichen Aufschwunges gestanden haben, und daß Oesterreich-Ungarn vorwärts schreitet in der Welt, das lehren u. a. die ungarische Ausstellung in Budapest und jetzt die deutsch-böhmische Ausstellung in Reichenberg sowie die bevorstehende Ausstellung in Wien. Die Neuordnung der Dinge in der Habsburgischen Monarchie, für die nunmehr ein Zeitraum bis zum Jahre 1917 gewonnen ist, wird sich gewiß in versöhnlicher Weise vollziehen lassen. Ueber das reichsdeutsche Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn aber urteilt Bismarck in seinen Erinnerungen: „Wir müssen und können der österreichisch-ungarischen Monarchie das Bündnis ehrlich halten; es entspricht unseren Interessen, den historischen Traditionen Deutschlands und der öffentlichen Meinung unseres Volkes. Die Eindrücke und Kräfte, unter denen die Zukunft der Wiener Politik sich zu gestalten haben wird, sind jedoch komplizierter als bei uns, wegen der Mannigfaltigkeit der Nationalitäten, der Divergenz ihrer Bestrebungen, der klerikalen Einflüsse und der in den Breiten des Balkan und des Schwarzen Meeres für die Donauländer liegenden Versuchungen. Wir dürfen Oesterreich nicht verlassen, aber auch die Möglichkeit, daß wir von der Wiener Politik freiwillig oder unfreiwillig verlassen werden, nicht aus den Augen verlieren. Die Möglichkeiten, die uns in solchen Fällen offen bleiben, muß die Leitung der deutschen Politik, wenn sie ihre Pflicht tun will, sich klar machen und gegenwärtig halten, bevor sie eintreten, und sie dürfen nicht von Vorliebe oder Verstimmung abhängen, sondern von objektiver Erwägung der nationalen Interessen." Diesen Worten ist nichts hinzuzufügen.

F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser nahm gestern nachmittag in Kiel den Tee auf seiner Jacht „Meteor" ein. Gestern abend gab er im kaiserlichen Jachtklub ein Diner, zu dem geladen waren Prinz Heinrich und

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Aus dem Leben Manuel Garcias.

Der größte Gesangsmeister des 19. Jahrhunderts, der Erfinder des Kehlkopfspiegels, Manuel Garcia ist in London, in seinem 102. Lebensjahr gestorben. Ein Leben hat hier geendet, dessen Inhalt mit der Musikgeschichte eines ganzen Jahrhunderts auf das Innigste verknüpft ist. Es erscheint uns fast unglaublich, daß bisher noch ein Mann unter uns lebte, der den ganzen stolzen Entwicklungsgang, den die Musik im 19. Jahrhundert vollendet hat und der diese Kunst zur eigentlichen Beherrscherin ihrer Zeit erhob, fühlend und wirkend mit durchlebt hat. Die Traditionen, in denen er aufwuchs, reichen zurück bis zu den Anfängen der modernen Musikgeschichte. Sein Gesanglehrer Giovanni Anzani hatte noch die Zeiten Bachs und Händels erlebt, bei seiner Geburt waren Beethoven und Schubert noch jung und Chopin und Mendelssohn eben erst geboren. In der Epoche seiner ersten Triumphe saßen Wagner und Verdi noch auf der Schulbank und die großen Sängerinnen, deren glänzende Triumphe heute nur noch als verblaßte Erinnerungen in dem Andenken der Alten leben, Jenny Lind, die Marchesi, die Malibran, Christine Nilsson waren seine Schülerinnen. Den kostbarsten Schatz, den die Seele des Wohlklangs dem Menschen geschenkt hat, den Glanz der Menschenstimme hat er durch lange Jahrzehnte als treuester und hingebendster Kenner und Verehrer bewahrt und verwaltet, und die Wunder des Wohllauts, die damals Europa als leuchtende Sterne durchzogen und in alle Herzen Entzücken und Seligkeit senkten, verdankten ihm ihre Ausbildung, der als ein guter Gärtner die zarte Pflanze des Gesangs zur Blüte und zur Reife zu bringen verstand.

Sein Vater, der ältere Garcia, war ein glänzender Tenor, ein ausgezeichneter Gesangslehrer und fruchtbarer Opernkomponist, der erste Almaviva im „Barbier von Sevilla", der im Singen hoher Töne das Erstaunlichste leistete und sich als Lehrer seiner drei Kinder, der Malibran, der Pauline Viardot und seines Sohnes, das Fortklingen seines Ruhmes sicherte. Auch Manuel hatte eine schöne Stimme, einen hohen Bariton, und ein geradezu wunderbares musikalisches Gedächtnis. Er ging mit dem Vater in seinen jungen Jahren auf eine Tournee nach Mexiko und machte sich ein Vergnügen daraus, in den verschiedenartigsten Gesangspartien aufzutreten und auszuhelfen. In etwa zehn Tagen hatte er die sämtlichen Rollen einer Oper im Kopfe, und als der Vater sich eines Tages indisponiert fühlte, sang der Sohn mit seiner Baritonstimme die Tenorrolle und forcierte noch die hohen Töne. Damals schrieben auch die beiden Garcias, als bei einer Aufführung des „Don Juan" die Noten vergessen worden waren, die ganze Partitur aus dem Gedächtnis hin und setzten sie auch für die einzelnen Orchesterinstrumente.

Den Umfang seiner Stimme bis ins Unwahrscheinliche auszudehnen, war Manuels größter Sport. Ebenso wie dem Vater ahmte er dem berühmten Bassisten Lablache nach und suchte ihn an tiefen Tönen zu überbieten. Durch solche tollen Experimente, die er fortwährend mit seiner Stimme vornahm, ermüdete er sein Organ, der Klang wurde scharf und unsicher, und als er dann in Neapel zum ersten Male vor ein großes Publikum trat, erlebte er einen Durchfall. Ihm selbst bereitete das wenig Schmerzen, denn im Grunde widersprach seiner Natur der Beruf des Sängers und der laute Beifall der Bühne. Seine Interessen und Ziele waren mehr wissenschaftlicher Natur und vor allem auf die Erforschung der menschlichen Stimme und der Bildung und Hervorbringung von Gesangstönen gerichtet. Sein Lieblingsstudium war schon früh die Anatomie, und seine Schwester Pauline erzählte, wie er häufig aus seinen Anatomiestunden die noch blutigen Kehlköpfe von allerlei Tieren mit nach Hause brachte und die kleine Schwester sehr erschreckte, wenn er diese unappetitlichen Dinger aus der Tasche zog. Mit einem Blasebalg brachte er dann die Luftröhren zum Tönen und freute sich an den verschiedenartigen Lauten, die er so hervorbrachte.

Durch diese Grübeleien über die Formung der Laute und den Bau der Stimmorgane ward er wie zufällig auf jene Erfindung hingeführt, die seinen Weltruhm begründen und ungeahnte Bedeutung gewinnen sollte. Seit Jahren mühte er sich darum, die physiologische Beschaffenheit des Kehlkopfes zu ergründen. „Wenn ich nur die Stimmritze einmal sehen könnte!" dachte er fortwährend. Da durchzuckte ihn eines Tages die Idee wie ein Blitz: „Warum soll ich nicht versuchen, sie durch einen Spiegel zu beobachten? Das muß doch gehen!" Er ließ sich ein geeignetes Instrument herstellen und konnte nun zu seiner größten Freude die Entstehung der Töne genauer erkennen. Dies war die erste primitive Form des Kehlkopfspiegels, die er dann vielfach vervollkommnet und verbessert hat. Er ahnte nicht, welche Bedeutung diese Entdeckung für die medizinische Wissenschaft gewinnen sollte, aber er hat dadurch die höchsten Ehren errungen, ist von der Universität Königsberg zum Dr. med. hon. c. ernannt und von unserem Kaiser mit der goldenen Medaille für Wissenschaft beschenkt worden. In vielen Abhandlungen und Untersuchungen hat er die Funktionen der Singstimme dargelegt und erläutert.

Doch seine wissenschaftliche Arbeit war eigentlich nur eine zufällige Frucht seiner praktischen Tätigkeit, der er sein ganzes Leben geweiht hatte. Die verborgene und noch ungehobene Schönheit einer jungen Menschenstimme zu erkennen, allen Feingehalt und alle Stärke aus ihr herauszuholen und zu entwickeln, das war seine höchste Begabung. So hat er lange Jahre als Gesangsprofessor am Pariser Konservatorium und dann an der Londoner Musikakademie gewirkt. Fragte man ihn nach dem Geheimnis, durch das er so alt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060703025/fragment/page=0001

Der Gesandte v. Eisendecher, ferner die sämtlichen vom Kaiser zur Teilnahme an der Nordlandreise geladenen Herren.

Eine Reichskanzlerfahrt nach den Ostmarken?

Reichskanzler Fürst Bülow wird, nach einer Meldung der Berliner „N. N.", nächstes Jahr die Ostmark besuchen, um sich über den Stand des staatlichen Besiedlungswerkes zu unterrichten. Fürst Bülow habe, so wird dieser Nachricht angefügt, bei den verschiedensten Gelegenheiten die feste Absicht ausgesprochen, in unseren Ostprovinzen an der Hebung und Kräftigung des Deutschtums energisch weiterzuarbeiten. Als ein Ausfluß dieser Politik werde die Reise in das Arbeitsgebiet der Ansiedlungskommission anzusehen sein; der höchste Beamte des Reichs und Preußens werde dadurch die im Kampf mit dem Polentum stehenden Deutschen mit neuer Zuversicht erfüllen.

Zur Reichstags-Stichwahl in Altena-Iserlohn.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß für die am 10. d. M. stattfindende Stichwahl sowohl die nationalliberale, wie die freisinnige Wahlkreisorganisation die Parole an ihre Wähler ausgeben werden, für den Zentrumskandidaten zu stimmen. Ob freilich die Wähler somit und sonders dieser Parole Folge leisten werden, ist eine andere Frage. Ein nicht unbeträchtlicher Teil wird wahrscheinlich zu Hause bleiben, andere werden im strikten Gegensatz zur Parole den sozialdemokratischen Kandidaten wählen. Es ist sehr bemerkenswert, wenn auch angesichts der großen Erbitterung, mit der der Wahlkampf gerade zwischen Zentrum und Nationalliberalen geführt worden ist, nicht gerade verwunderlich, daß die nationalliberale Presse in Westfalen sich teils sehr skeptisch über die Disziplin der nationalliberalen Wähler äußert, teils vor einer Aufforderung der Parteileitung zur positiven Stimmabgabe für den Zentrumskandidaten direkt warnt. Zu den letzteren Preßorganen gehört die rechtsnationalliberale „Düsseldorfer Ztg.", die erklärt: „U. E. ist die Parole der Stimmenthaltung vom nationalen Standpunkt aus das einzig richtige und ehrliche, mögen die beiden antinationalen Parteien sehen, wie sie den Kampf selbst austragen. Eine Unterstützung der Sozialdemokratie halten wir selbstverständlich für ausgeschlossen."

Die Christlichsozialen werden selbstverständlich Mann für Mann für den Zentrumskandidaten stimmen, doch fallen ihre 1700 Stimmen nicht sehr erheblich ins Gewicht, da die Sozialdemokratie 3000 Stimmen Vorsprung hat. Der christlichsoziale Kandidat Nüffer zitierte in einem Rückblick auf die Wahl im Stöckerschen „Volk" aus dem letzten nationalliberalen Flugblatt folgenden vieldeutigen Satz: „(Wenn) das rote Banner über Altena-Iserlohn weht, dann mögen die Christlichsozialen einen Jubelhymnus auf ihren Parteiheiligen Stöcker anstimmen und ihn als Sozialistenjäger pressen und anbeten."

Die gleiche skeptische Auffassung, die in der nationalliberalen Presse des Westens hinsichtlich der Befolgung einer zur positiven Stimmabgabe für den Zentrumskandidaten auffordernden Parole herrscht, besteht auch im freisinnigen Lager. Der volksparteilichen „Barmer Ztg." wird aus Lüdenscheid geschrieben: „Wer die Verhältnisse und die Stimmung in unserm Wahlkreise kennt, muß sich sagen, daß ein Sieg der Sozialdemokraten unter den gegebenen Verhältnissen nicht ausgeschlossen ist, auch wenn die Parteileitung der Freisinnigen und der Nationalliberalen mit Rücksicht auf die Ersatzwahl in Hagen-Schwelm die Parole ausgibt, für das Zentrum zu stimmen; hier dürfte ein Teil die Gefolgschaft versagen, entweder durch gänzliches Fernbleiben oder durch Abgabe von weißen Stimmzetteln bei der Wahl." Im Zentrum selbst denkt man über diese Parole realpolitisch genug, um sich nicht allzugroßer Vertrauensseligkeit hinzugeben. Die ultramontane „Westd. Volksztg." erklärt z. B., sie habe, „durch lange Erfahrungen gewitzigt, keine ausschweifenden Hoffnungen." Nichtsdestoweniger ist u. E. an dem Sieg des Zentrums über die Sozialdemokratie, wenn auch vielleicht nur mit schwacher Majorität, kaum zu zweifeln. Lehrreich für die allgemeine Politik und für die Möglichkeit parteipolitischer Koalitionen wird aber auf alle Fälle sein, wie sich die insgesamt 14000 liberalen und freisinnigen Wähler in der Stichwahl gegenüber der Parole ihrer Parteileitungen verhalten werden.

Der Fall Korell.

Der Vorstand der freien landeskirchlichen Vereinigung für das Großherzogtum Hessen hat am 28. Juni folgende von Pfarrer D. Gogwitz und Dekan Bayer unterzeichnete Erklärung beschlossen:

„Der Vorstand der freien landeskirchlichen Vereinigung für das Großherzogtum Hessen erklärt mit Bezug auf die grundsätzlichen Auslassungen des Großh. Ober-Konsistoriums in dem Erkenntnis gegen Pfarrer Korell und ihre Bedeutung für die hessische Landeskirche folgendes: Wenn Großh. Ober-Konsistorium im allgemeinen ein Eintreten der Geistlichen in den politischen Parteikampf nicht wünscht, so ist es hierbei auch von unserer Zustimmung getragen. Wenn aber Großh. Ober-Konsistorium einem Pfarrer ausdrücklich eine bestimmte Erklärung gegen irgend eine politische Partei oder ein bestimmtes Verhalten in irgend einer politischen Situation zur Amtspflicht machen will, so greift es damit nicht nur in die staatsbürgerlichen Rechte, sondern vor allem in die Gewissensfreiheit der Geistlichen ein und schädigt das Ansehen der Kirche und ihrer Diener, indem es das Zutrauen des Volkes, zumal der in schwerem wirtschaftlichen Kampf stehenden Volkskreise, zu ihrer Zuverlässigkeit, Gerechtigkeit und Willigkeit, dem ganzen Volk zu dienen, erschüttert. Von diesem Standpunkt aus bedauern wir, die wir der überwiegenden Mehrzahl nach nicht auf dem politischen Standpunkt Korells stehen, sowohl den gegen Korell in dem Erkenntnis Großh. Ober-Konsistoriums angeschlagenen Ton als auch die Entscheidung selbst; dies umsomehr, als es sich hierbei nicht um die Aeußerung eines einzelnen Vertreters, sondern um die amtliche Kundgebung der obersten Kirchenbehörde der evangelischen Landeskirche handelt."

Politisches.

— Das ehrende Zeugnis, das der Kurator der Bonner Universität, Geheimrat v. Rottenburg, dem „philosophischen Staatsmann" Karl Schurz anläßlich der Enthüllung des Denkmals des Dichters Gottfried Kinkel ausstellte, mag den Bonner studentischen Korps und dem Kriegerverein, die es ablehnen zu müssen glaubten, „einen 1848er Revolutionär zu feiern", nicht gerade angenehm in den Ohren geklungen haben. Ebenso hat Herr v. Rottenburg es bei gewissen Herren von den Mehrheitsparteien im Reichstage, die seit den Zolltarifkämpfen bis zur letzten Steuerkampagne das große Wort führten, arg verschüttet. Nichtsdestoweniger ist es eine unbestreitbare Wahrheit, die der Kurator der Bonner Universität ausgesprochen hat, wenn er sagte: „Wir sind arm an großen politischen Köpfen. Keine Tatsache ist dafür mehr konkludent als die, daß in unserem Parlament jetzt Leute Solopartien übernehmen dürfen, welche ehemals kaum zu einer Mitwirkung im Chor zugelassen worden wären. — Wie konnte auch Herr v. Rottenburg das politische Ingenium unserer Zolltarif- und Steuerkünstler so sehr verkennen? Die „Köln. Volksztg." ist furchtbar entrüstet über das „hochnäsige" Urteil des Herrn v. Rottenburg; wahr bleibt es aber doch.

Parlamentarisches.

— Das Herrenhaus hat gestern die zweite Beratung des Schulunterhaltungsgesetzes nach knapp 1½stündiger Beratung bei § 9 abgebrochen, nachdem der Führer der Konservativen erklärt hatte, daß seine Partei zu den Beschlüssen über die Schullastenverteilung zwischen Gutsbezirk und Gemeinde noch nicht endgültig Stellung genommen habe. Wie verlautet, wird heute noch zwischen den Vertrauensmännern der Mehrheitsparteien des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses verhandelt, um die durch die Beschlüsse der Herrenhauskommission hervorgerufenen „Unstimmigkeiten" zwischen beiden Häusern zu beseitigen. Man nimmt allgemein an, daß durch gegenseitige Konzessionen eine Verständigung erzielt werden wird, so daß gegen Wochenende der Schlußakt des Schuldramas in Szene gehen kann. Die konservative Mehrheit des Abgeordnetenhauses möchte übrigens die durch die Verabschiedung der Vorlage im Herrenhause entstehende kurze Pause benutzen, um noch schnell das Gesetz über die Verschuldungsgrenze in die Scheuern zu bringen. Der Kommissionsbericht ist, wie uns aus Berlin berichtet wird, gestern verteilt worden und die Vorlage soll noch, wenn nichts dazwischen kommt, in dieser Woche zur Verabschiedung gebracht werden.

Religion und Konfession.

— Der Verein der Freunde evangelischer Freiheit hatte vorige Woche seine sämtlichen Ortsgruppen in Rheinland-Westfalen zu einer Versammlung nach Elberfeld einberufen, in der Gymnasialdirektor Evers-Barmen eine hochbedeutsame Rede hielt; er setzte insbesondere anschaulich auseinander, wie die Orthodoxie planmäßig den Kreuzzug gegen den kirchlichen Liberalismus seit über dreißig Jahren organisiert hat. Diese historische Darstellung ist von fesselndem Reiz; wir geben die Hauptgedankengänge in folgendem nach einem ausführlichen Bericht der „Barmer Ztg." wieder: „Schon der Sturz des freier gesinnten Kultusministers Falk ist nachweislich ein Werk nicht bloß des ultramontanen Zentrums gewesen, sondern ebensoehr der Hintertreppen-Politik orthodox-evangelischer Einflüsse. Wie diese überall auf Bekenntniszwang, starres Lehrgesetz, Lehrprozesse gegen freier Denkende hingearbeitet und auch bei Berufung der Professoren mitgewirkt hat, ist ja noch neuerdings schlagend enthüllt worden. Und nun drittens seit den 70er Jahren das Aufreten Stöckers und seines Anhanges! Alles hat er jener alten unseligen Verquickung von Politik und Religion aus der Reaktion der 50er Jahre untergeordnet und diese noch gesteigert. Dabei hat er in zahllosen Reden den Triumph ausgespielt: Hinaus mit allem Liberalismus aus der Kirche! Also — die ausschließliche Alleinherrschaft der Orthodoxie, die sich natürlich als die allein „gläubige" Christengemeinde gebärdet. Und bei alledem noch dieser demagogische Ton der Schlagwort-Hetzreden, den Stöcker auch ins kirchliche Leben eingeführt hat. — Und nun folgt vom Osten der der Einbruch alles dessen auch in unserem bisher noch friedlichen, gemäßigten Westen: Nun jene Volksversammlungen, z. B. 1886 die Hammerstein-Versammlung in Barmen, wo die „Achthundert" den einzigen Gegenredner niederzuschreien suchten; jene Aufwiegelung von Gemeinden und Synoden, jene Ketzerkuns-Hetzen, jene Preßtreibereien im Stile der „Kreuzztg.", jene Bannflüche und Ketzergerichte gegen die bösen „Liberalen"; endlich neuerdings die Angriffe auf den wissenschaftlichen Charakter des Religionsunterrichts an höheren Schulen, die ja in frischestem Gedächtnis sind. Und allem dem gegenüber sollen die Verfechter der Freiheit und des Fortschritts sich nicht wehren."

Hochschulwesen.

— Der Verband deutscher Hochschulen verwahrt sich dagegen, daß er zum Zweck des Kampfes gegen die katholischen Verbindungen gegründet sei. Er habe vielmehr lediglich die Einigung der unbedingt nationalgesinnten Studentenschaft zum Zweck und nur so weit die konfessionellen und speziell die katholischen Verbindungen eine nationale Gefahr sind, bekämpfe sie der Verband. Es komme demgemäß auch gar nicht, wie dies in einer Zeitungsnotiz behauptet werde, davon die Rede sein, daß der Verband sich dahin geeinigt hätte, daß die Kampfesweise gegen die katholischen Verbindungen auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sei. Daß aber gar eine Abweichung von dem bisherigen Verhalten aus dem Grunde für nötig gehalten sein sollte, weil einflußreiche Verbände, wie die „Deutsche freie Studentenschaft" und der Kölener S.-C. beschlossen hätten, aus dem Verbande deutscher Hochschulen auszutreten, sei deshalb schon vollständig aus der Luft gegriffen, weil der Verband nie etwas mit der freien Studentenschaft zu tun gehabt und diese ihm niemals angehört hat, noch als solche ihm je angehören kann. Der Kölener S.-C., dessen örtliche Gruppen an den meisten Hochschulen dem Verbande angehören, habe ebenfalls nicht erklärt, daß er aus dem Verbande auszutreten beschlossen habe. Es waren vielmehr Angehörige des Kölener S.-C. als Vertreter ihrer Studentenschaften auf dem letzten Verbandstage in Hamburg anwesend. Wenn nun darauf hingewiesen werde, daß sechs Hochschulen diesem Verbandslage fern geblieben seien, so sei demgegenüber festzustellen, daß diese Hochschulen überhaupt dem Verbande nicht angehören, und zwar aus dem Grunde nicht einmal angehören können, weil an ihnen keine Vertretung der Studentenschaft besteht. Tatsache ist jedenfalls, daß drei Hochschulverbände, die zu Darmstadt, Kiel und an der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover, neu aufgenommen werden konnten.

Volksschule.

— In der Zweiten badischen Kammer wurde gestern das ganze Volksschulgesetz einstimmig angenommen.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Wie in einer am vergangenen Freitag in Altona stattgefundenen Schöffengerichtssitzung der Verteidiger R.-A. Waldstein nach dem Berichte des „Hamb. Fremdenblattes" mitteilte soll „von oben herab Anweisung gegeben" worden sein in Anklagesachen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ein für allemal Gefängnisstrafe zu beantragen und, wenn nicht auf Gefängnis erkannt werde, solle jedesmal Berufung eingelegt werden. Der Verteidiger machte diese Mitteilung mit in großer Bestimmtheit, daß an der Authentizität der vom Justizminister den Staatsanwälten gegebenen Anweisung kaum gezweifelt werden kann. Leider bietet sich im Parlament zurzeit keine Gelegenheit, den preußischen Justizminister hierüber zu interpellieren. Die öffentliche Meinung dürfte in der überwiegenden Mehrheit der Auffassung sein, daß die strafrechtliche Verfolgung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, die oft in den geringfügigsten Anlässen erblickt wird, eine viel zu rigorose ist.

— Eine Milderung polizeilicher Härten bezwecken zwei Verfügungen des Ministers von Berthmann-Hollweg. Die eine betrifft eine Neuregelung der polizeilichen Ermittelung von Personen und überträgt dem Berliner Polizeipräsidium die Veröffentlichung von zwei neuen Suchlisten, die andere sucht die gewaltsame Ausweisung von Ausländern zu beschränken. Der Aufwand der Polizei an Schreibwerk und Kosten zur Ermittelung von Personen steht nach der Ansicht des Ministers häufig nicht im rechten Verhältnis zu dem Erfolge. Auch sollen Nachforschungsersuchen nicht mehr in öffentlichen Blättern erscheinen, wenn dem Gesuchten daraus Erschwernisse für sein bürgerliches Fortkommen erwachsen. Es sollen deshalb von jetzt an Personen, die sich der Pflicht zur Unterhaltung ihrer Angehörigen entziehen, und vermißte Personen nur noch in dem Amtsblatte des Regierungsbezirkes gesucht werden, wo der Betreffende sich wahrscheinlich aufhält. Nur durch das Zentralpolizeiblatt zu suchen sind Personen, die sich der Unterhaltung ihrer Angehörigen entziehen, vermißte Personen und solche, die sich der Nachhaft entziehen, sowie kontraktbrüchige und ausländische Arbeiter. Für die gesuchten Personen, die sich der Polizeiaufsicht entzogen haben, wird vom Berliner Polizeipräsidium eine „Nachweisung der gesuchten Personen" eingerichtet, die den Vermerk erhält: „Als Manuskript zum Dienstgebrauch bestimmt. Eine Weiterverbreitung der in dieser Nachweisung enthaltenen Ersuchen und Nachrichten, namentlich durch Aufnahme in öffentliche Blätter, ist verboten." Bei der Ausweisung von Ausländern ist es ferner häufiger vorgekommen, daß diese wochen-, ja monatelang in Polizeihaft festgehalten worden sind, weil die Uebernahme-Erklärung ihres Heimatstaates nicht früher einging. Es soll deshalb von jetzt an die Ausweisung im Wege des Transportes nur dann stattfinden, wenn angenommen werden muß, daß der Auszuweisende der Ausweisung ohne Anwendung körperlichen Zwanges nicht Folge leisten wird. Haft soll überhaupt nur angewandt werden, wenn sie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung für notwendig erachtet werden muß.

Verkehrswesen.

— Gegen die geplante Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen hat eine in Frankfurt a. M. abgehaltene Versammlung verschiedener Handelskammern noch einmal Protest einzulegen beschlossen. Die Eingabe richtet an die Regierungen das dringende Ersuchen, dem Antrag auf Einführung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen die Zustimmung zu versagen. Unterzeichnet ist die Protestresolution von den Handelskammern zu Calw, Colmar, Darmstadt, Frankfurt a. M., Freiburg, Heidelberg, Heidenheim, Heilbronn, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Ludwigshafen, Mannheim, Offenbach a. M., Pforzheim, Rabensburg, Reutlingen, Schopfheim, Straßburg i. E., Stuttgart, Ulm, Villingen, Wiesbaden und Worms a. Rh.

Heer und Flotte.

— Der Deutsche Schulschiffverein hielt gestern in Travemünde unter dem Vorsitze des Großherzogs von Oldenburg seine diesjährige Hauptversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete der Geschäftsführer, Vorsitzender Prof. Schilling-Bremen. Nach demselben war die Besatzungsstärke des Schulschiffes noch nie so stark als im Berichtsjahre, sie belief sich auf 220 Köpfe. Unter den neueingetretenen Mitgliedern befinden sich Prinz Eitel Friedrich, die Firma Friedrich Krupp und sechs Reedereien. Der Verein erhielt im Berichtsjahre eine Schenkung von 100,000 M. An die Berichterstattung schloß sich eine Fahrt des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth" in See, bei welcher alle wichtigen Segelmanöver zu vollster Zufriedenheit zur Ausführung kamen.

— Kaiserliche Marine. Dampfer „Hamburg", „Leipzig" und „Stettiner" sind am 1. Juli in Kiel eingetroffen und gehen am 3. Juli von dort nach Bergen in See. Der ausrüstende Ablösungstransport für „Bussard" und „Seeadler" ist mit dem N.-A.-D. „Kanzler" am 30. Juni in Port Said und am 1. Juli in Suez eingetroffen und hat am 1. Juli die Reise nach Aden fortgesetzt. „Bussard" ist am 1. Juli in Dares-Salaam eingetroffen. „Iltis" ist am 29. Juni in Hongkong eingetroffen und am 2. Juli von dort nach Swatau in See gegangen. Flußtbt. „Tsingtau" ist am 29. Juni in Hongkong eingetroffen und geht am 5. Juli von dort nach Canton in See. Flußtbt. „Vaterland" ist am 1. Juli in Tschingkiang (Yangtse) eingetroffen und geht am 5. Juli von dort nach Nanking ab. Flußtbt. „Vorwärts" ist am 2. Juli von Schanghai nach Hankau (Yangtse) abgegangen. „Tiger" ist am 2. Juli von Tsingtau nach Nutschwang in See gegangen.

Koloniales.

— Mit der Kolonialverwaltung ist auch die „Kreuzzeitung" recht unzufrieden. Sie hat die Empfindung, daß in der Kolonialverwaltung „nicht alles so ist, wie es sein sollte". Auch kann sie sich gegenüber den Verfehlungen, die dem Gouverneur von Kamerun vorgeworfen werden, bei aller Anerkennung seiner sonstigen Leistungen" die laxe Anschauung, die in einzelnen kolonialfreundlichen Blättern vertreten wird, doch nicht zu eigen machen. Die „Kreuzzeitung" spricht dann über die Form der Angriffe, wie sie von gewissen Kolonialgegnern beliebt wird, ihre Mißbilligung aus, und hebt als mildernden Umstand hervor, daß die eigenartigen Verhältnisse in den Kolonien nötigen, ein größeres Maß von Nachsicht obwalten zu lassen, als das bei uns geschieht. „Diese Erwägung schließt aber", so schreibt das konservative Organ weiter, „selbstverständlich nicht aus, daß die Reichsverwaltung schweren Verfehlungen auf den Grund geht ohne Rücksicht auf die Personen, um die es sich handelt."

— Zur Reorganisation der Kolonialabteilung meldet der Berliner Korrespondent der „Münch. Neuest. Nachr." und des „Hamb. Korresp.", daß auf Antrag des Erbprinzen zu Hohenlohe ein höherer Beamter aus dem preußischen Finanzministerium eigens zu dem Zweck in die Kolonialabteilung als vortragender Rat berufen wird, um strenge Ordnung in der Aufstellung und aufmerksame Kontrolle in der Ausführung der Etatsbestimmungen auszuüben. — Hoffentlich wird mit der Entsendung dieses Fachmannes auch wirklich der Zweck erreicht; denn die Art und Weise, wie in der Kolonialabteilung mit den Fragen des Etatsrechts umgegangen wird, schreit zum Himmel.

Ausland.

Die russischen Wirren.

Sturmszenen in der Reichsduma.

Die Reichsduma beriet gestern über die Abschaffung der Todesstrafe. Der Abg. Professor Kusmin Karawajew legt

---

geworden sei und sich seine jugendliche Frische immer erhalten habe, dann sagte er, daß er nie habe müßig gehen können, sondern stets habe arbeiten müssen und daß dieser stete Umgang mit Lernenden, die mannigfachen Freuden, die ihm die Entwicklung seiner Schüler gemacht habe, ihn jung erhalten hätten. Von Enthaltsamkeit und Diät, von der wohl andere Hundertjährige reden, konnte er sein langes Leben nicht herleiten, denn er hat stets einen guten Tropfen geliebt und ist immer ein starker Zigarrenraucher gewesen.

Die letzten Jahre seines Lebens war sein Geist noch mehr als früher in die Vergangenheit gewandt, und nahe Gegenwart wie ferne Vergangenheit flossen in seiner Erinnerung rührend zusammen. Sein liebstes Gedenken war seiner gefeiertsten Schülerin Jenny Lind geweiht. Als sie zu ihm kam, war ihre Stimme so überangestrengt, daß er ihr zunächst zwei Monate völliger Ruhe und Erholung auferlegte und dann erst den Unterricht begann. Das war eine Freude für den Lehrer, diese Schülerin, die einen einmal verbesserten Fehler nie mehr wieder machte und die zartesten Nuancen, die feinsten Untertöne heraushörte, zu unterrichten! So rein hat nie wieder eine seiner Schülerinnen gesungen. Als er Kubelik noch im Vorjahre in einem Konzert hörte, sagte er: „Aber so gut wie Paganini kann er doch nicht spielen." „Sehen Sie, das hat Stockhausen bei mir zu seinem Debüt studiert", meinte er, als er mit einem seiner letzten Schüler ein Stück übte, und er sprach von dem großen Sänger, der heute schon sechzig Jahre ist, wie von einem lieben ganz jungen Menschen. Noch bis zuletzt hat er unterrichtet, und immer war er bei den Lektionen unermüdlich, begleitete selbst, meistens auswendig, auf dem Klavier und sang mit einer feinen, zitternden Stimme vor, die aber immer noch durch Reinheit, Leidenschaft und schöne Tonbildung ergriff. Es ist noch gar nicht lange her, da prüfte er die Stimme eines jungen Mädchens und fand sie noch nicht reif. „Kommen Sie in zwei Jahren wieder, liebes Kind," sagte er zu ihr, „dann wollen wir Ihre Stimme ausbilden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060703025/fragment/page=0002

in längerer Rede dar, daß die Todesstrafe sowohl vom juristischen, als auch vom politischen Standpunkte abgeschafft werden müsse. Redner verwies auf die französische Revolution und erklärte, die Reichsduma müsse auf die Beseitigung der Todesstrafe hinwirken, damit kein Mord in Rußland gesetzlich sei. Redner verlangte endlich, daß die Todesstrafe selbst in Kriegszeiten abgeschafft werde. (Lebh. Beifall.) Der Justizminister ergriff hierauf das Wort, um für die Todesstrafe einzutreten, welche wegen der Entwickelung des Anarchismus unentbehrlich sei. Der Minister wies hierbei auf das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika hin, in denen die Todesstrafe infolge der Ausbreitung des Anarchismus eingeführt worden sei. Der Redner, dessen Ausführungen durch Zwischenrufe „Abdanken! abdanken!" und „Aufhören!" mehrfach unterbrochen wurden, schloß mit der Erklärung, die Regierung könne die Todesstrafe zurzeit nicht abschaffen; denn das hieße, auf das Recht verzichten, diejenigen zu bestrafen, die die treuen Söhne des Landes mordeten. (Zwischenrufe: Genug, Genug!) Der Präsident erhob sich zu der Erklärung: Ein solches Vorgehen, die Ausführungen eines Redners abzuschneiden, ist in der Geschäftsordnung der Reichsduma nicht vorgesehen. (Beifall in der Mitte.) Der Generalstaatsanwalt der Marine Matwejew erklärte hierauf kurz den Standpunkt des Maximalministers, der sich den Anschauungen der Reichsduma nicht anschließen könne. Die Ausführungen des Redners werden von Zwischenrufen „Henker des Schmidt!" begleitet. Der Präsident erteilte hierauf dem Generalstaatsanwalt der Armee Pawlow das Wort, großer Lärm im Hause hinderte diesen jedoch am Sprechen. Der Präsident läutet. Die gesamte Linke erhebt sich mit den Rufen: Wir wollen die Henker, Räuber und Mörder nicht hören! Sie sollen ihren Ministern sagen, daß sie abdanken sollen! Mehrere Abgeordnete drängen sich mit geballten Fäusten gegen die Rednertribüne. Der Generalstaatsanwalt hielt dem Lärmen etwa eine Minute Stand und verließ sodann den Saal. Die Sitzung wurde hierauf für eine Stunde vertagt.

Die Sitzung wurde 1/27 Uhr wieder eröffnet. Redner der Linken und von der konstitutionell-demokratischen Partei geben als Erklärung für das Verhalten der Duma deren Entrüstung über den General Pawlow an, dessen Leben eine Kette von Hinrichtungen aufweise. Die Redner von der Rechten, Graf Heyden und Fürst Wolkonsky, erhoben Einspruch gegen das Verhalten der Linken; die Duma könne nicht arbeiten unter solchen Umständen, und wenn die Duma bei solchem Vorgehen verharre, werde es in Rußland zum Blutvergießen kommen. Der sozialistische Abgeordnete Fürst Baratow führte aus, die Duma habe Pawlow den Platz verweigert, nicht das Wort. Sie habe ihn davongejagt, wie alle davongejagt werden, die Blut an sich tragen.

Die weitere Erörterung über die Todesstrafe gestaltet sich sehr lebhaft. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Makarow, teilte mit, der Minister des Innern sei bereit, den Entwurf in Erwägung zu ziehen in Verbindung mit der Vorlage auf Revision der Ausnahmegesetze. Die Abgeordneten Nabokow, Lednitzky und Roditschew hielten heftige Reden für die Abschaffung der Todesstrafe. Der Priester Opinew sagte, das Evangelium habe die Todesstrafe abgeschafft; durch das Leiden des Heilandes sei die heilige Wahrheit festgestellt worden, daß keine Regierung ein Recht auf eines Menschen Leben besitze. Jede Todesstrafe sei ein Verbrechen.

Das Haus nahm einstimmig den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe an und überwies ihn an eine Kommission von 15 Mitgliedern, die beauftragt wurde, sofort einen entsprechenden Gesetzentwurf auszuarbeiten und der Duma vorzulegen. Das Haus vertagte sich dann, bis die Kommission den Gesetzentwurf ausgearbeitet hatte. Um 9 Uhr 45 Min. wurde die Sitzung wieder eröffnet, und das Haus nahm einstimmig das Gesetz betr. Abschaffung der Todesstrafe an. Um 10 Uhr vertagte sich das Haus bis heute nachmittag 2 Uhr.

*

Der Generalstaatsanwalt der Armee Pawlow, gegen den sich der heutige lärmende Auftritt in der Duma richtete, hat sich das Mißfallen der Abgeordneten bereits bei seinem jüngsten Erscheinen im Hause zugezogen, wo er die Duma mit der Anrede „diese Herren" belegte. Der heutige Widerspruch der Duma gegen die Ausführungen Pawlows stellte eine so stürmische Szene dar, daß in der ersten Erregung über den Vorfall manche Abgeordnete die Besichtigung äußerten, er werde zur Auflösung der Duma führen, doch wird diese Auffassung allgemein als unbegründet angesehen.

Pobjedonoszew

kommt am Zarenhofe wieder zu Ehren. Wie man der „Freil. Ztg." berichtet, steht es außer Zweifel, daß Pobjedonoszew wieder ein unentbehrlicher Berater des Zaren und der russischen Zentralregierung geworden ist. Trotz seiner bereits zurückgelegten achtzig Jahre ist Pobjedonoszew keineswegs in den Ruhestand getreten, vielmehr sind alle die bezüglichen Gerüchte, wie sich herausstellt, nur in gewisser Absicht in die Presse lanciert worden, auch beschäftigt sich Pobjedonoszew gar nicht mit seiner Biographie, wohl aber verbringt der Alte einen großen Teil des Tages und der Nacht bei der Ausarbeitung verschiedener Denkschriften, die für Neu-Peterhof oder für Gatschina bestimmt sind. So geheim das Leben und Treiben Pobjedonoszews auch gehalten wird, so sind doch die gerade in den letzten Tagen häufigen Besuche am Zarenhofe, vor allem aber bei der Kaiserin-Witwe, und der überaus lebhafte Verkehr mit Durnowo, Trepow und dem Reaktionär Fürst Kasatkin-Rostowskij dennoch nicht unbemerkt geblieben. Der Einfluß Pobjedonoszews muß am Zarenhofe wiederum ein sehr großer sein, denn Pobjedonoszew wurde nicht nur zu denjenigen Konferenzen hinzugezogen, denen der Zar stets präsidierte und wobei es sich um Beschlüsse von weittragender Bedeutung handelte, sondern Pobjedonozew wurde die Redigierung fast aller in den letzten Tagen bekannt gewordenen, für die Reichsduma bestimmten Gesetzesprojekte der russischen Regierung übertragen, darunter das neue Toleranz- sowie das Agrarprojekt.

Die sibirische Bahn.

Der russische Verkehrsminister hat dem Ministerrat einen der Reichsduma vorzulegenden Entwurf betr. Legung eines zweiten Geleises der sibirischen Bahn unterbreitet.

Die Lage in Warschau.

Gestern sind in Warschau sechs Mordanschläge gegen Polizisten unternommen worden. Zwei von den Angegriffenen wurden getötet, drei verwundet und einer blieb unversehrt. Zwei vorübergehende Personen wurden von Kugeln getroffen und getötet. Die Behörde hat die Zurückziehung der Polizeiposten von den Straßen angeordnet. Der Sicherheitsdienst wird von Patrouillen versehen.

*

Das degradierte erste Bataillon des Preobraschenski-Regiments wird durch ein völlig neues erstes Bataillon ersetzt, das aus lauter Rittern des Georgsordens gebildet werden soll. Die Mannschaften des Garderegiments zu Pferde und der anderen Gardetruppenteile haben in einer Kundgebung die Gemeinschaft mit den Leuten vom Preobraschenski-Regiment abgelehnt. Bei der Agitation in diesem Regiment sollen der Abgeordnete Aladin sowie die jüdischen Spielleute des Regiments die Hauptrolle gespielt haben. In der Duma ist ein Telegramm angeschlagen, in dem 200 Mann des im Kaukasus stehenden nizgrusinischen Regiments gegen die Verurteilung von 27 ihrer Kameraden durch das Kriegsgericht Einspruch erheben.

In der Nähe von Kiselowka bei Charkow beraubten unbekannte Verbrecher den Kassierer Golubowsko von der Rogodnchow-Berestower Bergbau-Gesellschaft, der 22,000 Rubel mit sich führte. Der Kassierer sprang den Räubern, die soforl in einen Zug stiegen, nach. Er wurde später auf dem Bahngleis ermordet aufgefunden.

*

Die sensationellen Enthüllungen des Fürsten Urussow, ehemaligen Mitgliedes des russischen Kabinetts, über die planmäßige Anzettelung von Pogromen durch russische Verwaltungsbehörden haben allenthalben in der Kulturwelt gerechte Empörung hervorgerufen. Der Petersburger Korrespondent der konservativen „Schles. Ztg." weiß hierüber noch folgende charakteristische Einzelheiten mitzuteilen:

„Als im Februar d. J. dem damaligen Premierminister Witte hinterbracht wurde, in einem Geheimkabinett des Polizeidepartements würden Aufrufe zu den „Pogromy" gedruckt, begab sich Witte in Begleitung Urussows in das Departement und überzeugte sich dort persönlich, daß daselbst eine solche Druckerei existierte, daß sie schon seit langen Monaten arbeitete, und daß der Text zu den überall im Lande verbreiteten Aufrufen von den Generalen Bogdanowitsch und Trepow stammte. Es hieß, Witte habe die Aufhebung der Druckerei verfügt und die Angelegenheit in Peterhof zur Sprache gebracht. Demgegenüber erfahre ich: erstens, daß die Druckerei fortfuhr, die Aufrufe herzustellen und durch Polizeiagenten an die Ligen der „wahrhaft russischen Männer" zu vertreiben, sowie ferner, daß der Zar von dem Dasein der Druckerei im Polizeidepartement auch heute noch keine Kenntnis hat."

Dem Zaren soll übrigens die Nummer der „Times", die nach der Aufdeckung des schändlichen Verhaltens der russischen Bureaukratie geschrieben hatte: „Nach dieser Rede hat das Kabinett Goremykin im wahren Sinne aufgehört, zu sein. Der Notwendigkeit, ein verantwortliches Ministerium zu berufen, kann nicht mehr ausgewichen werden", — auf den Schreibtisch gelegt worden sein.

*

Die Bildung eines parlamentarischen Kabinetts wird als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Vielfach wird folgende Ministerliste genannt: Muromzew (Präsident der Duma) Präsidium, Fürst Urussow Inneres, Hertzenstein Finanzen, Fürst Dolgombow Unterricht, Iswolky Aeußeres und Roediger Krieg. Die beiden letzteren sind bereits Mitglieder des Kabinetts Goremykin.

*

Bei dem Transport eines politischen Gefangenen in Petersburg namens Binogradow folgten zwei Droschken dem Gefängniswagen. Plötzlich überfielen, wie man der „Magdb. Ztg." berichtet, die Insassen der ersten Droschke den Wagen, erschossen den Wärter mit einem Revolver und befreiten den Gefangenen, worauf sie mit ihm in der zweiten Droschke die Flucht ergriffen.

Die österreichische Delegation

hat gestern nach einer längeren Rede des gemeinsamen Kriegsministers von Pitreich, worin er die Abrüstungsideen ablehnte, und nach längerer Spezialdiskussion das Heeresordinarium angenommen.

Der französische Ministerrat

beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem fortgesetzten Rückgang der französischen Staatsrente. Dabei führte der Finanzminister Poincaré, der „Magdeb. Ztg." zufolge, aus, dieser sei durch ein Manöver der Hochfinanz verursacht worden, um die Einführung der Einkommensteuer zu verhindern.

Der Dreyfus-Prozeß.

Vor dem Kassationshof in Paris führte der Generalstaatsanwalt weiter aus, der Anklagepunkt betreffend das angebliche Schreiben des deutschen Kaisers müsse mangels jedes Beweises völlig ausscheiden. Sodann hebt der Generalstaatsanwalt hervor, daß Valcarlos niemals Dreyfus als Verräter bezeichnet habe. Es habe sich aber herausgestellt, daß Valcarlos, dessen Ehrenhaftigkeit stets versichert wurde, ein gewöhnlicher, mit 400 Frcs. monatlich besoldeter Agent gewesen sei; dies stelle nach seiner Ansicht ebenfalls eine neue Tatsache dar, die die Revision begründe. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen.

Englisches Unterhaus.

Der Konservative Lonsdale fragte gestern an, ob die Besetzung der Alandsinseln durch russische Truppen in Schweden Beunruhigung verursacht habe, und ob beabsichtigt sei, die russische Regierung im Hinblick auf die im Pariser Vertrage eingegangenen Verpflichtungen um Aufklärungen über ihr Vorgehen zu ersuchen. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, erwidert, die Antwort auf die erste Frage sei verneinend; bezüglich der zweiten Frage könne er seiner am 28. Juni in derselben Angelegenheit abgegebenen Erklärung nichts hinzufügen, wonach er keine Benachrichtigung erhalten habe, aus der hervorgehe, daß die russische Regierung einen Bruch des Pariser Vertrages beabsichtige, indem sie die Alandsinseln befestigen wolle.

In Beantwortung einer Reihe von Anfragen betreffend die Umstände, unter denen die gegen vier Aegypter wegen Ermordung eines englischen Offiziers gefällten Todesurteile vollzogen wurden, erklärt sodann der Staatssekretär des Auswärtigen, er habe einen vollständigen amtlichen Bericht darüber eingefordert, der zur Veröffentlichung gelangen werde.

Der Staatssekretär teilt ferner in Beantwortung einer anderen Anfrage mit, er habe noch keine formelle Benachrichtigung darüber erhalten, daß der Sultan von Marokko der Akte von Algeciras beigetreten sei. Wie jedoch der englische Gesandte in Tanger mitgeteilt habe, sei der Beitritt des Sultans ohne Vorbehalt erfolgt.

Die englischen Seemanöver

endigten nach einem Bericht des „Daily Chronicle" mit einem vollständigen Sieg des britischen Admirals Wilson, der mit der vereinigten roten Kanalflotte und Mittelmeerflotte Admiral Mays feindliches (blaues) Geschwader bei Finisterre auffuchte, zwei Schlachtschiffe und zwei Kreuzer kaperte und den Rest der blauen Flotte, deren Kohlenvorrat erschöpft war, zur schleunigen Flucht nach der Nordsee zwang. Die drahtlose Telegraphie ermöglichte es dem siegreichen Admiral, die Schiffe seiner beiden Flotten zusammenzuziehen und gegen den Feind den entscheidenden Schlag zu führen. Laut „Tribune" beherrscht aber die blaue Flotte trotz ihrer Niederlage jetzt den Aermelkanal und erhebt Kontributionen in Scarborough.

Englische Heeresreform.

Offiziös verlautet, der „Magdeb. Ztg." zufolge, die in der Heeresreform vorgesehene Verminderung des stehenden Heeres in Großbritannien sei bedeutend umfassender, als bisher angenommen wurde. Alle Infanteriekorps und die Garderegimenter werden reduziert, 36 Batterien vollständig aufgelöst. Auch die übrigen Heeresteile erleiden bedeutende Einschränkungen.

Die geheimen Gesellschaften in China

machen sich die durch die Reisteuerung hervorgerufene Gärung zunutze, indem sie eine äußerst rege Tätigkeit in der Provinz Tsche-kiang, ganz besonders in der Nähe von Hankau entfalten. Die Chinesen berichten heute, die Rebellen hätten die Stadt Hsin-tschengchsien genommen, nachdem sie vorher eine Kirche in Sun-tschikschen niedergebrannt.

Provinzialnachrichten.

α **Vom Brocken**, 2. Juli. [Wetterungsbericht.] Infolge der Gewitter, die am 29. Juni auf dem Brocken beobachtet wurden, trat eine starke Temperaturabnahme ein, die das bente noch anhält. Am Sonnabend gegen 9 Uhr vormittags, löste sich der Nebel auf, die Luft wurde außerordentlich klar und die Fernsicht ausgezeichnet. Dagegen war am Sonntag kurz nach Sonnenaufgang die Luft mit starken Dunstmassen erfüllt, die sich zuweilen zu einer tiefliegenden Wolkenschicht verdichteten. Am Sonnabend erreichte das Maximum nur + 5,0 Grad, gegen Abend zeigte das Thermometer nur noch 2 Gr. Wärme; und in der Nacht zum Sonntag erfolgte eine für die augenblickliche Jahreszeit ganz ungewöhnliche Abkühlung, die so intensiv wurde, daß das Minimum-Thermometer auf dem Turm in der Hütte gestern früh + 0,8 Gr. und das Erdbeben-Minimum-Thermometer — 0,6 Gr. zeigte. Heute ist der Himmel teils heiter, teils wolkig, der Wind weht aus südöstlicher Richtung mit 7 Meter Geschwindigkeit pro Sekunde und das Thermometer zeigte um 12 Uhr mittags 11 Gr. Wärme. Der Touristenverkehr ist fortgesetzt sehr bedeutend. (Nachdruck auch auszugsweise, verboten.)

* **Wernigerode**, 3. Juli. [Die neue katholische Marienkirche,] die nach dem Plane des Geh. Baurat Güldenpfennig in Paderborn hier erbaut ist, wurde am Sonntag feierlich eingeweiht. Dem Stile nach ist sie eine romanische Basilika, ihre innere Länge beträgt 27,50 Meter, die Breite 15,30 Meter. Westlich werden die Seitenschiffe durch zwei Türme abgeschlossen, die 28 Meter hoch sind und romanische Kreuze tragen. An der Feier nahmen u. a. der Fürst und die Fürstin zu Stolberg-Wernigerode, der Königliche Landrat Freiherr von Spitzenberg sowie zahlreiche auswärtige Geistliche teil.

* **Quedlinburg**, 2. Juli. [Stadtrat Hertzer] konnte am 1. d. auf eine 25jährige Tätigkeit als Stadtrat zurückblicken. Zur Beglückwünschung des Jubilars begaben sich früh die ortsanwesenden Magistratsmitglieder sowie Stadtverordnetenvorsteher Herzog unter Führung des Bürgermeisters Severin in dessen Wohnung. Letzterer hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste des Jubilars und seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste der Stadt gebührend hervorhob und bekannt gab, daß ihm laut Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten der Titel eines Stadtältesten verliehen sei.

* **Wegeleben**, 3. Juli. [Oberprediger Konsistorialrat a. D. Ludwig Baehr] starb am Sonnabend im Alter von 67½ Jahren. Nur wenig über 10 Jahre hat der Entschlafene hier gewirkt, aber Liebe und Verehrung geerntet, so daß sein Hinscheiden allgemein betrauert wird.

* **Wiehe**, 3. Juli. [Unfall.] Auf dem Triftwege fiel die Frau des Landwirts K. aus der Schoßkelle eines Wagens und kam unter die Räder, die ihr über die Brust gingen. Schwer verletzt mußte die Bedauernswerte in ihre Wohnung gebracht werden.

* **Zeitz**, 3. Juli. [Feuer] brach am Montag früh gegen 4 Uhr im Grundstück Judengasse 8 in dem Teile des Hintergebäudes aus, in dem das Hauffische Geschäft sich befindet. Der Brand verursachte verschiedentliche Zerstörungen am Gebäude und an den dort lagernden Gegenständen und bedurfte zur Ablöschung mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr. Herr Hauff und einer seiner Söhne wurden im Laufe des Vormittags verhaftet.

* **Altenburg**, 3. Juli. [Ein Dschin-Dschitsuklub] hat sich hier gebildet, jedenfalls der erste in Deutschland. Der Klub hat den Zweck: systematische Pflege und Förderung der Körperkräfte auf Grund der Regeln des japanischen Dschiu-Dschitsu-Systems der Athletik. Die Klubübungen erfolgen an der Hand der in einem Werke über das System des Dschiu-Dschitsu enthaltenen Vorschriften und Anweisungen durch einen vom Klub erwählten Trainer, dessen Anweisungen zunächst unbedingt Folge zu leisten ist. Etwaige Verstöße können dann zum Gegenstand einer Aussprache innerhalb des Ordnungs-Ausschusses gemacht werden. Dem Bestreben ist alle Beachtung zu schenken, da nicht zu viel getan werden kann, um uns ein kräftiges Jungdeutschland zu erhalten.

* **Dessau**, 3. Juli. [Ein anhaltisches Erbschaftssteueramt] zur Verwaltung des Erbschaftssteuerwesens wird vom 1. Juli 1906 ab mit dem Sitz in Dessau errichtet und der Finanzdirektion als Oberbehörde unterstellt. Die Verwaltung des Erbschaftssteueramtes wird dem Regierungsassessor J. Pietscher übertragen.

(Weitere Provinzial-Nachrichten befinden sich in der 2. Beilage.)

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: i. V.: Dr. Arthur Ploch, für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Blendend weiße Wäsche ohne Bleiche erzielt man nur mit dem echten Dr. Thompsons Seifenpulver. Marke Schwan. Dasselbe ist frei von jeder schädlichen ätzenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im geringsten an. — Ueberall zu haben.

Hausfrauen, kauft nur MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern,

denn sie ist altbewährt und einzig in ihrer Art; sie übertrifft alle zum gleichen Zwecke angepriesenen Produkte.

Man lasse MAGGI-Würze nur in MAGGI-Original-Fläschchen nachfüllen. Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzesparer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060703025/fragment/page=0003

Blusen

in Wolle, Seide, Leinen, Batist, Pongé, Mousseline.

Fussfreie Röcke. Reise-Kostüme. Seidene Kleider. Taffet-Boleros. Spitzen-Umhänge.

Staub-Mäntel Leinen-Kleider. Mousseline-Kleider. Fichus. Seidene Paletots.

Bedeutend ermässigte Preise.

Bruno Freytag, Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

Billige Ferien-Sonderfahrten

nach den

Nordseebädern

mit Salonschnelldampfern der Hamburg-Amerika-Linie.

Nach Helgoland, Sylt, Norderney, Amrum:	Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt:
Abfahrten von **Hamburg**, St. Pauli-Landungsbr.	Von Hamburg
am **Donnerstag, 12. Juli, 8 Uhr morgens,**	nach Westerland/Sylt . . Mk. **15.50**
am **Donnerstag, 26. Juli, 8 Uhr morgens.**	nach Helgoland . . . Mk. **15.50**
	nach Norderney . . . Mk. **15.50**
	nach Amrum . . . . . Mk. **18.50**
	Zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäss. Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie gültig bis zum 31. August.

Anschluss von **Berlin** zur Sonderfahrt am **12.** Juli mit **Sonderzug:**

Abfahrt **Berlin** (Lehrter) . . 3⁰⁰ morgens,
Ankunft **Hamburg** (Klosterthor) 6⁴⁷ morgens.

Anschluss v. Halle a/S. über Wittenberge am **11. Juli 10⁴⁷ nachm.**

Alle übrigen Eisenbahnfahrkarten, zusammenstellbare Fahrscheinhefte etc. sind zugelassen. Zur Rückfahrt mit allen fahrplanmässigen Zügen — auch Schnellzügen gültig. Die Benutzung von D-Zügen ist gegen Zahlung des tarifmässigen Zuschlages gestattet.

Sonderfahrten nach Büsum mit Salondampfer „Silvana"

Abf. v. **Hamburg**, St. Pauli-Landungsbr., am **8., 9. u. 10. Juli, 7.30 morg.**

Fahrpreis: Hamburg-Büsum, einfach, Mk. **4.—**, Rückfahrkarte, gültig vom 8. bis 10. Juli, Mk. **6.—**.

Fahrkarten-Ausgabe:

Otto Hendels Buchhandlung, Am Markt 24, **Georg Schultze,** Bernburgerstrasse 32.

Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur

Nummer 1966–1975.

Eduard Mörike, Maler Nolten.

Novelle in zwei Teilen.

Mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung.

Die Novelle, wie sie der Dichter selbst nennt, besser gesagt der Roman „Maler Nolten" gehört zu den besten Erzeugnissen der deutschen Literatur. Wuchert teilweise auch die Phantastik sehr üppig empor, so versöhnt doch rasch wieder die wunderbar stimmungsvolle Detailmalerei, die uns von einem tiefen Eindringen des Dichters in die seelischen Regungen des Menschenherzens erzählt. Die hier gegebene Fassung ist die ursprüngliche. Die in den letzten Lebensjahren von Mörike als notwendig erachtete, von fremder Hand vollendete Umarbeitung steht der ersten Gestaltung nach dem Urteil Berufener in vielen Dingen nach.

Brosch. 1.25 ℳ in Leinenband 1,50 ℳ, in eleg. effektv. Geschenkbd. 2,50 ℳ

J. Racine, Athalia.

Trauerspiel in 5 Akten.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Die biblische Tragödie „Athalia" gilt als Racines Meisterwerk, in dem sich alle die Vorzüge vereinigt finden, die ihn zum Liebling seines Jahrhunderts machten. Seine Sprache ist voll Melodie, Anmut und voll einschmeichelnder Harmonie, dabei trotzdem kraftvoll, kühn und überzeugend.

Brosch. 25 ℳ, in Leinenband 50 ℳ

Karl Immermann, Tristan und Isolde.

Ein Gedicht in Romanzen.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Mit „Tristan und Isolde" hatte Immermann den Höhepunkt seiner dichterischen Schaffenskraft erreicht und diesem Werke widmete er unter Dingabe seiner letzten Lebenskräfte besondere Liebe. Er hat es freilich nicht vollenden können, aber was er uns hinterlassen, ist darum kein Torso, der uns unbefriedigt entläßt, sondern das hohe Lied der Liebe in dichterischen Tönen, wie es nach ihm in musikalischen Tönen Richard Wagner gelungen hat in seinem unsterblichen, immer weitere Kreise ergreifenden, gewaltigen Musikdramen, das wie bei Immermann auch bei ihm immer allgemeiner als der Höhepunkt seines Schaffens anerkannt wird. Gerade um dieser Gleichheit willen bei den gleichen Stoffen ist eine billige und moderne Ausgabe der Immermannschen Dichtung unentbehrlich für jeden Wagnerfreund.

Brosch. 75 ℳ, in Leinenband 1 ℳ, in eleg. effektv. Geschenkband 2 ℳ

Roderich Benedix, Hausthéater.

Eine Auswahl der besten einaktigen Lustspiele, Vorspiele und Soloszenen für gesellige Kreise und öffentliche Bühnen. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von E. W. Schmidt. Mit dem Bilde des Dichters. Elfter Band.

Inhalt: Vorwort. Ohne Pass. Lustspiel in einem Aufzuge. — Blaubart. Lustspiel in einem Aufzuge. — Die Künstlerin. Lustspiel in einem Aufzuge.

Den sogenannten Liebhabertheater-Stücken unendlich überlegen, haben diese prächtigen Einakter dennoch die Leichtigkeit der Darstellung und die Anspruchslosigkeit in bezug auf Szenerie und Kostümerie mit ihnen gemeinsam.

Brosch. 25 ℳ, in Leinenband 50 ℳ

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Otto Hendel Verlag.

Hitzefrei

sind **Otto Knolls**

Lüster-Jacketts, Wasch-Joppen, Burschen- und Knaben-Anzüge, Wasch-Hosen und -Westen in allen Größen und Weiten.

— Große Auswahl, billige Preise. —

Leipzigerstr. 36. Rabattmarken.

Folgende

Herren-Artikel

empfehle

äußerst preiswert

und in großer Auswahl:

Loden-Pelerinen
Farbige Westen
Farb. Oberhemden
Touristenhemden
Sporthemden
Unterzeuge
Socken
Kragen
Manschetten
Serviteurs
Krawatten
Hosenträger
Taschentücher
Handschuhe
Reisedecken
Reiseplaids
Chaiselongedecken.

H. Schnee Nchf.

A. Ebermann,

Halle a/S., Gr. Steinstr. 84.

Stroh-Hüte

Chr. Voigt,

Leipzigerstr. 16. Tel. 2066.

Wer verreisen will

nehme

Reise-Unfall-Versicherung

zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 „ „ 1000 „ „ 15 „ usw.

auf Grund selbstauszufertigender Policen;

Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit

Einmalige Prämie 50 Mk. für 15,000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn** der Versicherung:

über	für Haushaltungen bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5000 Mk.	10,000 Mk.	5 Mk.
10,000 „	20,000 „	10 „
15,000 „	30,000 „	15 „

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.

In **Halle: G. H. Fischer,** Poststr. 12. Tel. 893.
A. Kielstein, Mühlweg No. 26.

Pflege Deinen Teint mit „Posenda",

kohlensäurehaltiges, antiseptisches, herrlich duftendes, preisgekrönt; **patentamtl. geschütztes Toilette-Pulver.** Jugendl. aristokratisch. Aussehen! Staunend weisser Teint. **Keine Röte** — gelbe Flecken — Runzeln — **Sommersprossen!** — Pickel — Mitesser! **Macht das Wasser weich. Millionenfach bewährt und als geradezu ideales Mittel** bezeichnet **Wirkung frappant! Für Damen** und **Herren unentbehrlich.** 1 Original-Pack 25 Pf. In Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.

Chem. Fabrik „POSENDA", G. m. b. H., Posen O. 246.

Bad Harzburg.

Gebirgsluft-Kurort ersten Ranges mit 120 km. Waldpromenaden und 36,000 Pers. jährl. Frequenz. Bekanntes Solbad, natürl. Sole 6¼ % Krodo-(Kochsalz-)Trinkquelle in Wirkung ähnlich Kissingen, Homburg etc.

Illustr. Prospekt, Wohnungsverzeichnis m. allen Preisen, Ortsplan und Eisenbahn-Fahrplan kostenfrei vom Herzogl. Badekommissariat.

Bad Grund im Oberharz.

Römers Hotel Rathaus mit 3 Villen, Altrenommiertes vornehmes Haus. Neurenoviert. **Illustr. Prosp.**

Kurort Berneck

Saison ab Mitte Mai.

Am südwestl. Abhang des Fichtelgebirges. — Linie Hof-Bamberg (Abzw. Neuenmarkt). — Telegraph, Telephon u. Eisenbahn, schönstgelegener und **windstiller** Kurort des Fichtelgebirges, **mitten im Wald,** staubfreie Luft, ausgedehnte schattige Spaziergänge in Tal u. Berg. Elektr. Beleucht., Schwimmbad u. medizin. Bäder, **Fischereigelegenheit,** Sport- u. Spielplätze, **Kurhaus** mit **Lesesaal,** 2 Aerzte u. Apotheke. **Kurkapelle,** täglich 2 Konzerte ab 1. Juni. Festspiel-Aufführungen: „Die Wallenrode von Berneck". Prot. u. kath. Kirche. Prospekte u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich durch die **Städt. Kurverwaltung.**

Eisenmoorbad prächt. Sommerfrische **Kais.-Wilh.-Bad** b. **Düben** (Mulde) Eilenb. Bahn.

Berghotel Ravensberg (Harz)

670 m über Meeresspiegel, bietet Erholungsbed. behagl. Aufenthalt. Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Für Touristen besonders geeign. Neue Betten. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise. Keine Kurtaxe.

Inselbad bei Paderborn. **Sanatorium f. Asthma-, Herz- u. Nervenkranke.** Ottilienquelle. Alter Park. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Pension pro Tag 7-11 M. II. Kl. 5 M. Prosp. gratis. **Dr. Krahmer.**

Bilz Dresden-Radebeul.

Sanatorium „Schloß Lößnitz" **3 Aerzte.** Gute Heilerfolge. Prospekt frei. Herrliche Lage im „Sächsischen Rigi". **Bilz öffentliches Licht-Luft-Bad** im Lößnitzgrunde, 245 000 qm groß. **Bilz Naturheilbuch,** 1½ Millionen verkauft.

Braunlage im Oberharz **Hotel blauer Engel.** Gr. geschützter Garten mit Veranda. **Nahe d. Walde.** Prosp. kostenfrei. **Willy Langhagen.**

Sommer-Aufenthalt.

Forsthaus Thiemsburg, mitten im Laub- u. Nadelwald, nimmt Sommergäste auf. Volle Pension inkl. Wohnung 3 ℳ pro Person. Kinder nach Vereinbarung. Anfr. an Stadtförster **Werner, Thiemsburg bei Langensalza.**

Der Stadt-, Vorort- und Post-Auflage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Lotterie-Gesellschaft „Hoffnung" bei, worauf wir aufmerksam machen. Die Gesellschaft bezweckt den Verkauf kleinerer Anteile der Preuß. Klassenlotterie, deren Verkauf erlaubt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060703025/fragment/page=0004